Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

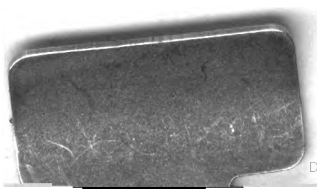
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

L. eleg. g.
331

L. eleg. g. 331 5 Reubel.



Digitized by Google

<36612326100017

<36612326100017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Ideen

über

Kunſt und Religion

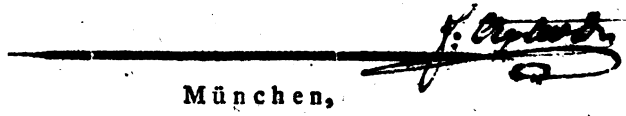
ein

Beitrag

zur Philoſophie der Kunſt

von

J. Reubel.



München,
in der Schererſchen Buchhandlung
1804.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorbericht.

So weit die Geſchichte die Spuren der Menſchheit in die zurückgelegte Ferne übertragener Zeitalter zu verfolgen im Stande iſt, eben ſo weit greift auch die Religionsgeſchichte der Völker; ja, ſie beginnt ihre Entſtehung mit der *geſchichtlichen* Entſtehung der erſten Menſchen. Die Geſchichte der letztern iſt eine groſse Strecke ihrer Fortpflanzung hindurch ſo enge mit jener der Religion verwebt, daſs eine in der andern wechſelsweiſe dargeſtellt, und kunſtſinnig die in ihrer Wirkung und Erſcheinung gedoppelte Natur des Menſchen von Einem lebendigen Odem beſeelt,

Digitized by Google

auch Einheit in der Form ihres phyſiſchen und geiſtigen Lebens herrſchend ward — dem klaren Auge ein klarer Beweis, wie nahe und ferne in dem Menſchen das Geiſtige mit dem Körperlichen, die Kunſt mit der Natur, die Religion mit der Politik verwandt ſey, aber auch zugleich wie ausſchlieſsend und einzig die *ungetheilte* Natur des Menſchen ganz und vollendet ſich nur in der Religion für Jedes ungetrübten Sinn allgemein ausſprechen könne.

Dem Höchſten, deſſen abſolute Natur über alle einzelne und qualitative Eigenſchaften hinweg ſchwebt, die Prädicate des Untergeordneten beizulegen, iſt Entehrung. Von der *Nützlichkeit* des Göttlichen zu ſprechen, wäre demnach lächerlich.

Das Abſolute kann dem Relativen und Conventionellen nicht untergeordnet werden; daher überlaſſe ich es einer auswärtigen Ruhmredigkeit, von der Wichtigkeit und den Vorzügen

Digitized by Google

zügen der Religion für den Staat zu ſprechen. Das Verhältniſs iſt vielmehr umgekehrt, und, ſoll das wahre und einzige Intereſſe der Menſchheit nicht hintergangen und belogen werden, ſo darf die Staatspolitik von der Religion nicht widernatürlich getrennt und zerriſſen werden; aber eben daher muſs Religion von allem auswärtigen Intereſſe ſich losgeſagt haben, nach Beiſpiel der Kunſt nur für ſich Enthuſiasmus erwecken, um durchaus allgemein zu ſeyn, und daher nimmermehr mit dem wahren Staatszwecke im Widerſpruche ſtehen.

Weitausſehend und mannigfaltig ſind die Betrachtungen der Religion in eben berührter Rückſicht; allein vorliegende Schrift beſchränkt ſich vor der Hand darauf, die Original-Anſicht der Religion, wie ſie aus der Natur der Menſchheit unmittelbar entſpringt, in dem Leſer, der mit ihr noch nicht vertraut iſt, derſelben aber ſich ſchon nahe oder doch fähig fühlt, zu erwecken, die Religion nicht nur im

Olymp

Digitized by Google

Olymp in Göttergeſellſchaft thronend, ſondern auch in ihrer Perſon den Muſen eine Königinn gekrönt zu ſehen.

Die Form dieſer kleinen Schrift iſt allerdings in ſo ferne unvollſtändig und mangelhaft, als darin auf kein Syſtem Rückſicht genommen ward, allein ſie war zum theilweiſen Einrücken in andere Blätter beſtimmt, und iſt in jeder Rückſicht eine Gelegenheitsſchrift; ſoll auch nicht eine formgerechte Darſtellung, ſondern eine gelegentliche Aufzeichnung meiner Ideen ſeyn, deren Wahrheit zur Zeit noch von wenigen Gleichgeſinnten — allgemeiner aber, dem Schickſale faſt jeder veränderten oder neuen Wahrheitsform unterworfen, früher oder ſpäter dennoch anerkannt werden, und in den Geiſt und die Handlungsmaſſe der Menſchen übergehen wird.

Laim zu Ende Februars 1804.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Offenbarung des allgemeinen Kunſtſinnes.

Der vollkommenſte Act des geiſtigen Thuns und Handelns iſt die Anſchauung; jedes organiſche Streben der Natur, jedes theilweiſe Wirken derſelben in organiſchen Individuen bewuſtloſer Exiſtenz — z. B. in dem Thierreiche durch den Inſtinct — entfaltet ſich ſtufenweiſe immer mehr und mehr zur herrlichen Blüthe, und tritt in dem Menſchen als reifende Frucht allmählich hervor. Die empiriſche Anſchauung mit Bewuſtſeyn iſt vorerſt die dem Individuum ſelbſt geheimnißvolle Knoſpe, auf die ſich die wirkſame Natur beſchränkt, die ſich nur theilweiſe entwickelt, und auf der das unaufhaltſame Streben auf dem Wege zum Unendlichen gleichſam ruhet. Sie ſetzt

den

Digitized by Google

den vorerſt befremdeten Geiſt des Menſchen, der in dem Mittelpunkte unzähliger Aufsendinge beſchäftigt, auf einer ungezählten Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden herumwandert, in eine engere Harmonie mit den Erſcheinungen der Natur, und verſchafft der unbegränzten Einbildungskraft in den Darſtellungen und Phönomenen dieſer bewuſstlos begeiſterten Naturthätigkeit, den ungemeſſenen Stoff zu tauſendfältigen Formen und Bildern.

In der empiriſchen Anſchauung begegnen und vermitteln ſich alſo wechſelſeitig vorerſt Geiſt und Natur, und obwohl ſich eigentlich ein und derſelbe Geiſt nur in entgegengeſetzter Thätigkeitsäuſerung und potentiell verſchiedenen Darſtellungen begegnen, ſo iſt der factuelle Widerſpruch beider doch zu groſs und entſchieden genug, als daſs der Gegenſatz anders, als durch jene auffallend *einende* Handlung — die durch Empfindung vermittelte Anſchauung — gehoben werden könnte, ſo unerklärbar und befremdend dieſe auch der gemeinen Reflexion vor der Hand vorkommen

Digitized by Google

men mag. Sie ist einmahl mit dem Daseyn der Natur und eines im Individuum wirksamen Geistes wirklich vorhanden, und die Methaphysik hat die Gesetzlichkeit derselben aufgefunden, die uns hier nicht bekümmert.

So unbegränzt aber übrigens der Umfang der geistigen Einbildungskraft ist in Verarbeitung und Umformung ihres aus der empirischen Anschauung hergehohlten Stoffes, so weitschichtig sie selben in alle Regionen erhebt, so bleibt ihr Gehalt doch immer ein beschränkter und endlicher, dessen sinnliche Abstammung auch in der schönsten Form versinnlichter Bilder unverkennbar ist.

Das Endliche endlich darzustellen, ist ein Handlungs-Phönomen, das, so allgemein es auch ist, den innern Drang unserer Anforderungen durchaus nicht befriedigt.

Das Endliche schön darzustellen ist ein höheres Verdienst eines edlern Sinnes.

Allein

Digitized by Google

Allein das Endliche ist für die Begeisterung zu enge, und der bestrebte Sinn zum Unendlichen läßt jenes weit hinter sich zurück.

Das Endliche selbst zum Unendlichen zu vergeistern, ist der Einbildungskraft ein vergebliches Bemühen. — Was sich im weiten Laufe der beyden Welten und ihrer unsichtbaren *einen* Natur nicht selbst gesellt zum *einen* ewigen Geist, dem löset auch im geistigen Spiel die Einbildungskraft das Band der Beschränktheit nicht.

Doch alles, die Natur der verkörperten und freien Welt ist bestrebt, sich von der Beschränktheit loszuwinden, zum Unendlichen hin, und ein mächtiges Gefühl drängt sich in dem Gemüthe jedes hochstrebenden Individuums gewaltig an, das Uebersinnliche mit dem Sinnlichen, das Ewige mit dem Endlichen, den Geist mit dem Körper, das unendlich Ferne mit der Gegenwart auszusöhnen.

Die

Digitized by Google

Die beſchäftigte Einbildungskraft erreicht nur in dem Unendlichen ihr wahres Vaterland. Hier erzeugt ſie ſchöpferiſch ihre erhabenſten Bildungen. Formend und bildend borgt der ſchöpferiſche Geiſt das Bild aus der ſinnlichen Welt, zieret mit reichhaltiger Phantaſie es aus, und legt von dieſem Standpunkte aus ſeine überirdiſche Natur in demſelben nieder, um in die Schönheit endlich das Unendliche zu feſſeln, das allem, was wirkt, das Leben gibt, das der Urquell der Wahrheit iſt, das aber über dem Belebten und Gebildeten ſtäts den Sinnen unſichtbar iſt.

Die höchſte Anſchauung, dieſs iſt das Vaterland der geiſtigen Einbildungskraft, und nur unbekannt mit ihrer eigenen Abſtammung wird ſie verleitet in dem Felde der gemeinen Sinnlichkeit ſich den Stoff ihrer Thätigkeit zu ſuchen, wozu ſie ſich durch den natürlichen und ihr angebohrnen Trieb verirrt, ihren überſinnlichen Stoff mit ſinnlichen Bildern darzuſtellen.

So

Digitized by Google

So wie aber auf dem Wege der Beſchränktheit das Ueberſinnliche vergebens verfolgt wird; ſo läſst ſich dieſe höchſte Anſchauung nicht auf dem Wege der Empyrie von den Gegenſtänden abſtrahiren.

Die mühevolle erkünſtelte Speculation des Philoſophen erreicht endlich jene bewuſste Anſchauung, die ihn über alles Beſchränkte erhebt, und mit der er bewuſst zur Conſtruction des Einzelnen im Ganzen gelangt.

Allein dieſes bewuſste erkünſtelte Verfahren iſt der bildlichen plaſtiſchen Darſtellung, in die die Einbildungskraft ganz und ungetheilt ihre überſinnlichen Stoffe formt, fremd, und nur der abſtracten Begriffe gewohnt.

Allein es wäre der Menſch nicht zum Höchſten beſtimmt, es wäre in der geſammten Natur das bewuſstloſe Streben zum Unendlichen in dem Menſchen auf einmahl vereitelt, wenn es nur der Speculation des Philoſophen aufbewahret bliebe, das Bewuſstſeyn

des

Digitized by Google

des Unendlichen sich zu erkünsteln; denn nicht das Philosophiren, das die volle Kraft des Menschen zur Hälfte vernichtet, ist der Beruf des Menschen — es gehört zu den kühnsten Ausschweifungen des menschlichen Geistes — sondern um mit vollendeter Kraft seiner Individualität zu handeln und zu bilden ist er gebohren, und dieses Berufes macht ihn nur ein erfülltes Gemüth, das den ganzen Umfang seines Wirkens belebt, fähig.

Im kräftig wirkenden Geiste, der in dem Menschen-Individuum über die Herrschaft der Körperwelt emporstrebt, vollendet die Natur, ohne durch Freiheit sich erst den Weg zu erkünsteln, mit synthetischer Kraft das alt-begonnene Streben, sich geistig anzuschauen, und so mit hohem Sinn das Unendliche, das der gemeinen Sinnlichkeit stäts nur Chimaere bleibt, zu erkennen.

Ungesucht schwellt sich in dem Gemüthe ein hohes, mächtiges Gefühl an; es ist jene lebendige Anschauung des Höchsten, die jeder

Seele

Seele von ſelbſt ſich darbiethet, die nur frei und erhaben genug iſt, ſich für ſich ſelbſt zu öffnen; ſie erfüllt das geheimniſsvolle Organ des ganzen inneren Sinnes, und ſtellt ſich als das vollkommenſte abſolute Object derſelben gegenüber. Die ganze Kraft des Individuums iſt in ihm begriffen und beſchäftigt, und die auf einmahl erreichte Befriedigung ſeines ganzen Strebens kündiget ſich im vollendeten Maſse einer in ſich ſelbſt gegründeten himmliſchen Wohlluſt an.

Dieſs iſt die höchſte Anſchauung, von der ich rede, und die die höchſte Frucht iſt, welche die abſolute Naturthätigkeit ohne Vermittelung der Freiheit erreicht.

Alles, was ſich der Geiſt des Menſchen über dieſer Stufe von Vollkommenheit wirkend und handelnd aneignet, iſt ſein Werk, das er mit Beſtimmung der Freiheit erzeugt.

Dieſer göttliche innere Quell des Gefühls gebiert bey dem anſchauenden Subjecte, eben

weil

Digitized by Google

weil er nicht ſubjectiv iſt, ſondern unverkennbar die erhabene Würde des abſolut Objectiven trägt, die innigſte Achtung, und durchdringendſte Verehrung, ja die heiligſte Andacht für dasſelbe.

Dieſes gewaltſame, allumfaſſende Gefühl, das ſich dem menſchlichen Geiſte als die höchſte Objectivität aufdringt, haben ſie nicht aus willkührlichem Antriebe, oder ſonſt mit Selbſtbeſtimmung des Bewuſstſeyns in ſich hervorgerufen; ſondern es ſteht dem ſubjectiven Vermögen ſeiner Anſchauung als ein unendliches Object gegenüber, und da ihn ſeine Sinne von der Beſchränktheit ſeiner empyriſchen Individualität überzeugen, und vor der Idee, ſich ſelbſt als Gott oder nur als den Erzeuger dieſes unendlichen Gefühls auszuſprechen, in ihre Endlichkeit zurückſchrecken, ſtatt daſs er, um den Widerſpruch des Unendlichen und der Individualität zu löſen, die letztere in der Anſchauung der erſtern vergeſſen, und bewuſstlos werden, ſo ſich des allumfaſſenden Werdens der wirkſamen Thätigkeit

des

des Individuums zum Unendlichen bewuſst zu werden, und Gott in ſich ſelbſt, nämlich das Unendliche in der endlichen Darſtellung zu verehren, und ſo, wie jener heilige Vater ſich ausdrückte, ſich ſelbſt als Tempel Gottes heilig zu halten; ſo wirft der menſchliche Geiſt ſich tief nieder vor der Anſchauung des Unendlichen als einer Gottheit, die ihm von auſſen kommt, und zu der er ſein Gemüth erhebt.

Nicht unthätig in dem Genuſse dieſes Gefühls von Gott hinzuſchwelgen, ſondern mit zuſammenwirkender Kraft thätig zu ſeyn, zu handeln, und *bildlich zu formen* iſt die Natur des menſchlichen Geiſtes berufen. Daher fordert ihn ein innerer Drang auf, dieſes Gefühl des Unendlichen in der Darſtellung für die Gegenwart zu verewigen.

Dieſe Anſchauung iſt das Höchſte des menſchlichen Geiſtes; die bewuſste Selbſtbeſtimmung der Freiheit beſchäftiget ſich mit der individuellen Ausbildung derſelben. Iſt ſie

aber

aber das Höchſte des Menſchen, und iſt es der Freiheit anvertraut, ſie *lebendig* darzuſtellen, ſo muſs ſie der eigenthümliche und urſprüngliche Gehalt unſeres Handelns und Wirkens in jeder Verzweigung werden. Daher entſteht eine gedoppelte Tendenz im Menſchen, die ſeine ganze Exiſtenz auffordert, und ſich nach jedem Umfange auf ſeine Handlungsthätigkeit ausdehnt.

Um das Höchſte der *freien* Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes zu erreichen, und ſich in ſeinem Streben ſelbſt den hinreichenden Grund innerer Befriedigung zu verſchaffen, muſs ſie ſich, ſo wie die bewuſstloſe Thätigkeit in dem Gefühle des Unendlichen, in ſeinem Objecte ſelbſt erſchöpfen. Daher muſs das Unendliche an ſich, d. i. abſolut dargeſtellt werden; abſolut kann es nur in der Göttinn der Schönheit dargeſtellt werden.

„Kunſtgefühl.“

Um aber den ganzen Umfang der Handlungsthätigkeit des menſchlichen Geiſtes zu

überſtrömen; ſo muſs es auch beziehungsweiſe — in Bezug ſeiner innern Wahrheit auf den menſchlichen Geiſt ſelbſt und ſeine Thätigkeitsäuſserung auf ihm gleiche, geiſtige Individuen — zum objectiven Leben übergehen, d. i. dargeſtellt werden.

„Moralgefühl.“

So drückt ſich alſo jene gedoppelte Tendenz in dem Kunſtgefühl und Moral-Gefühl lebendig aus. Beide können mehr oder weniger deutlich und entſchieden im Bewuſstſeyn vorhanden ſeyn.

Auf die Kategorie des Kunſtgefühls gründet ſich die Fähigkeit, ſich des Unendlichen in der Darſtellung des äſthetiſchen Bildes bewuſst zu werden und anzuerkennen. Dieſe Fähigkeit ſpricht ſich als Kunſtſinn aus; auf dieſer des Moralgefühls beruht das Vermögen der Anerkennung der urſprünglichen Wahrheit in der Objectivität der Handlungsweiſe freier Individuen, und dieſes iſt der Moralſinn.

Zwi-

Digitized by Google

Zwiſchen Kunſtgefühl und Kunſtſinn liegt der Kunſttrieb; zwiſchen Moralgefühl und Moralſinn wirkt der Antrieb moraliſch zu handeln.

Der Kunſttrieb erzeugt die Dichtungen der Gottheiten und ihre Darſtellungen in jeder Verzweigung, und der äſthetiſche Geiſt einiger uns durch die Geſchichte bekannter Nationen hat ſich in hoher Plaſtik verſchönert.

Kunſt- und Moralgefühl ſynthetiſch ausgedrücht, gibt uns den Begriff, vielmehr die Intuition der Religion; die Weſenheit dieſes allgemeinen Ausdruckes ſeiner Intenſität gemäſs mit Würde und vollendeter Gröſse ausgeführt, gibt dem Menſchengeſchlechte ſeine allgemeine Religion.

Die Natur der Religion, ſo ferne ſie die wahre und allgemeine iſt, ſucht und ſtrebt die Wahrheit des menſchlichen Wirkens und Handelns mit der Schönheit vereint objectiv zu machen, und dieſs iſt das höchſte Streben

 des

Digitized by Google

des freien Geiſtes des Menſchen, das ihn ganz in die edelſte Beſtimmung ſeiner Würde einſetzt, und deſſen Vollendung alle mögliche Zeitalter beſchäftigt.

In der Religion hat ſich der menſchliche Geiſt das Unendliche zum Gegenſtande ſeines Wirkens gemacht, nnd dieſes mit lebendiger Thätigkeit in der Geſtalt nur Gott verwandter Schönheit auf den Altar zu ſtellen, erfüllt ſein letztes Wollen.

Die Erörterung der moraliſchen Tendenz der Religion gehört nicht, oder nur mittelbar zum gegenwärtigen Zwecke.

Um uns nur einen Augenblick in das vorige zurück zu verſetzen, bemerken wir, daſs das Unendliche ſich uns in der empiriſchen Anſchauung nur mittelbar kund gibt durch die Natur, ohne daſs wir es unmittelbar ergreifen können. Auf dieſem Standpuncte zieht es uns oft unwiderſtehlich ganz nahe an ſich an, und ſcheint uns mit offenen Armen

Digitized by Google

an seinen Busen aufzunehmen; allein der Schleier verkörperter Natur hält den willigen Geist doch immer von seinem Innern entfernt, und erlaubt ihm höchstens den Genuss beseligender Ahndungen. In der Religion aber öffnet sich das Unendliche dem menschlichen Geiste unmittelbar vermittelst der höchsten Anschauung, dessen ästhetische Darstellung die freie Natur jezt selbst beschäftigt. Daher muss die Kunst weit mehr entzücken, und einen wohllüstigern Eindruck machen als die Natur, denn die Wirkung jener öffnet sich dem innern Sinne unmittelbarer, und die Freiheit im ästhetischen Objecte begegnet leicht jener des kunstsinnigen Individuums. Desgleichen hat die moralische Handlung für die freie Natur ein ganz anderes und höheres Interesse, als in der bewusstlosen Natur die sprechendste Erscheinung.

Darstellung des Unendlichen, also Objectivität des Wahren und Schönen lebendig zu machen, das Streben der Geister zu *einem* Urbilde hinzuleiten, und so eine Gemeinschaft

der

der Geiſter zu ſchaffen, iſt die Einbildungskraft aufgefordert, das Geiſtige bildlich zu formen. Das hohe göttliche Gefühl, das vorſchwebende Bild der Gottheit, das die Einbildungskraft nach plaſtiſchem Sinne ſich ſchuf, treu der Sinnlichkeit vorzuſtellen, mit geiſtigem Spiel ſcheinbar der Körperwelt wieder zu geben, was ſich hoch über ſie emporgeſchwungen hat — der Geiſt — und die tiefere Bildungsſtufe der noch ſinnlichern Menſchheit ſinnlich geiſtig, alsonach dem ganzen Umfange der Natur des Menſchen, mächtig empor zu reitzen, beginnt die Religion das würdige Amt, zu dem die Künſte ihr unterwürfig und willig die ſchöpferiſchen Hände biethen.

Die abſolute Intusſuſception des anſchauenden Geiſtes mit dem Unendlichen, nämlich die vollkommenſte Innung beider gibt das Grundprincip — ſo wie beide als Eine abſolute Objectivität auſser uns geſetzt zu ſeyn ſcheinen, ſolche im Symbol wirklich auſser uns darzuſtellen. Das Symbol aber, durch welches ſich das Unendliche ausſpricht, muſs

ſo

Digitized by Google

ſo eines und dasſelbe ſeyn mit ſeinem hohen Gegenſtande, wie — methaphyſiſch genommen — die Vorſtellung mit ſeinem Objecte, wenn ſie Wahrheit in ſich haben ſoll.

Das Einzelne und Mannigfaltige ſtellt ſich leicht von ſelbſt, und ſo wie es iſt, bruchſtückweiſe dar, allein jene Darſtellungsform, die das Unendliche zum Gegenſtande hat, wird nur durch die Schönheit erreicht.

Das Unendliche mannigfaltig, und daher theilweiſe zu ſetzen, heiſst dasſelbe in Bruchſtücke auflöſen, welches ſeiner Natur zuwider iſt. Es iſt daher auch eine unermeſſene Vielheit mannigfaltiger Geſtaltungen für das Unendliche zu enge ſich auszudrücken. Nicht die Vielheit iſt das Maſs des Unendlichen.

Der Character des Unendlichen iſt die vollkommenſte Einheit in ſich ſelbſt; zur Möglichkeit der Darſtellung wird aber Mannigfaltigkeit erfordert; um das Unendliche total darzuſtellen, muſs alſo das Mannigfaltige des

Ge-

Digitized by Google

Geformten zur vollkommenſten Einheit in ſich ſelbſt bezogen werden; dadurch verliert ſich das Einzelne und Mannigfaltige in der Einheit, und die Darſtellung iſt für die Anſchauung ein in ſich vollendetes Ganze. Dieſs wird aber nur in der Schönheit erreicht.

Durch die Künſte zu handeln und zu wirken, und dieſe ganz auf ihren Boden zu verpflanzen, muſs Eigenthum der wahren Religion ſeyn.

Das Individuum ſelbſt zum Unendlichen zu ſteigern, beginnt und dauert der Prozeſs der Natur mit ſich ſelbſt, und endet ſich nie.

Das Unendliche ſich in der Gegenwart gewiſs zu machen, es feſt zu halten für den mit Sinnlichkeit ringenden Geiſt, im Bilde äſthetiſch der Anſchauung vorzuſtellen, bemüht ſich die Religion durch die Künſte in plaſtiſchen Symbolen und Ceremonien, und führt nicht nur mittelbar in das Gebiet der Muſik und Mahlerei, ſondern öffnet das ganze

Mu-

Digitized by Google

Muſäum der ſchönen Künſte, und erweitert dem Kunſtgenie aller Zeitälter ein unendliches Feld.

So ſchafft der ungetheilte Sinn auf dem Boden der Religion Kunſtwerke von ewigem Werthe, die aller Vergänglichkeit trotzen, während die Philoſophie auf eben dieſem Gebiete Philoſopheme und ſubjective vergängliche Glaubenslehren erzeugt, und die Künſte von ihrem Vaterlande verjagt.

Und ſo haben wir uns allmählich in das Innere des geheiligten Tempels einer allgemeinen Religion eingeführt, die nur das Unendliche auf den Altar ſtellt und anbethet, durch die Kunſt das Ewige auch für die Gegenwart verewigt, nur mit Kunſtgefühl auf die Anſchauung aller Gemüther wirkt, und ſo den Kunſtſinn aller Geiſter erweckt und auffordert zur Intuition ihrer plaſtiſchen Werke. Dieſs iſt der Tempel, über deſſen Pforte mit goldenen Buchſtaben die Aufſchrift geſchrieben ſteht:

Offenbahrung des allgemeinen Kunſtſinnes.

Der

Der Boden der Nicht- oder Irreligion ist unfruchtbar für die Künste, und der Keim der Volkspoesie erstickt auf demselben.

Verwirrung des Berufes der Menschheit im Verstande.

Unter dem Ausdruck: Nicht- oder Irreligion, verstehen wir nicht alles dasjenige überhaupt, was geradehin nicht Religion ist, oder nicht so genannt werden kann, sondern dasjenige, was der menschliche Geist vermöge eines innern Triebes, der nach Religion strebt und streben muss, sich statt derselben unterschiebt, und diesen innern Trieb nach dem Wahren und Schönen zu täuschen sucht. — Subjective Glaubenslehren, die der Verstand erzeugt, und die eben deswegen vergänglich sind, weil jener Trieb nach Religion, der nach der Fixirung des Unendlichen strebt, nicht durch die Gesetze des Verstandes, die allerdings wohl ihrer Wirkungssphäre Wahrheit geben, befriedigt werden kann.

Der

Digitized by Google

Der Verſtand will überall das Zweckmäſsige, denn er iſt ein Vermögen der Zweckmäſsigkeit d. i. der praktiſchen Wirkſamkeit; Trennen und Verbinden iſt die Natur desſelben. Die Subſtanz als ſolche läſst er unberührt, und wirkt nur in ſo ferne, als er die Accidenzen, die nach ſeinem Geſetze einer Subſtanz zukommen, mit derſelben verbindet, oder im entgegengeſetzten Falle von derſelben trennet; und dieſe Operation bewirkt er entweder mittelbar oder unmittelbar. Nämlich er vereinigt mit einer Subſtanz Accidenzen, die derſelben nothwendig zukommen müſsen, daſs ſie als eine beſtimmte — als dieſe und keine andere Qualität exiſtire; oder er vereinigt mit einer Subſtanz die Accidenzen nicht unmittelbar, ſondern in einem dritten, dem ſie unmittelbar zukommen, und welches dritte der qualitativen Subſtanz in einer beſtimmten Beziehung gleich iſt.

Dieſs iſt der totale Ausdruck der Wirkſamkeit des Verſtandes in ſeiner Sphäre und eine andere kennt er nicht. Die Geſetze dieſer

Opera-

Digitized by Google

Operationen gründen sich auf die Identität seiner Potenz, — in welcher er der totale objective Ausdruck ist —, und nach welcher Identität in der gesammten Natur, und eben daher auch nicht in der Einzelnheit etwas schlechthin Zerstreutes: d. h. ein Auseinanderseyn des Mannigfaltigen statt haben kann. Er verbindet das Mannigfaltige der Accidenzen mit der Substanz und bewirkt daher eine bestimmte Qualität, oder er vereinigt verschiedene Qualitäten zu einem Ganzen, welches aber nie ein für sich bestehendes Ganze ist, vermöge seinem eigenen Gesetze, nach welchem nichts in seiner Potenz schlechthin so in sich gegründet wäre, dass es nicht mit seinem Entgegengesetzten in einem dritten gleich wäre. Sein Feld ist also die unendliche Vielheit, die nie sich vollendet, und nie sich schliessen kann. Für seine Potenz ist er das, was die Vernunft absolut ist, nämlich in Bezug auf die gesammte — die freie und bewusstlose — Natur, nur mit dem freilich ganz und gar wesentlichen Unterschiede, dass die Vernunft nach absoluten Gesetzen sich selbst bestimmt, da

der

der Verſtand zur Möglichkeit der Beſtimmung ſeiner Wirkſamkeit eine höhere Influenz erwartet, und daher jene die abſolute Subſtanz ſich zum Objecte macht und conſtruirend ſich in ſich ſelbſt vollendet.

Daher iſt der Verſtand des Syſtemes im ſtrengſten, eigentlich wiſſenſchaftlichen Sinne genommen, unfähig, und erklärt ſich, ſtatt in dieſer, nur in Klaſſifikationen, die ihm ſein ſubſumirendes Vermögen gewährt.

Der Grundzug der Natur des Verſtandes iſt daher, daſs er ewig die Subſtanz unberührt läſst, und bloſs auf die Accidenzen handelt und wirkt.

Aber eben auf die beſchriebene Weiſe haben wir das Weſen der Zweckmäſsigkeit erörtert. Die in ſeiner Natur liegende practiſche Ueberzeugung, das alles was ſich entgegengeſetzt, nämlich für den Verſtand ausgedrückt, nicht ein und daſſelbe iſt, mit irgend einem dritten vereinbar ſey, und weil ihm alle ſei-

Ob-

Objecte an und für ſich gegeben ſcheinen, d. h. in der Totalität ſeiner Potenz gegründet ſind, ſo wird er zu der Vorausſezung beſtimmt, daſs alles was iſt, ſich in irgend einer Beziehung fügen und ineinander paſſen müſse, und daſs jenes ſo beſchaffen iſt, damit es in ein anderes eingreifen könne. Das Geſez der Combination in abſtracto iſt ihm die Zweckmäſsigkeit überhaupt; die actuelle Combination iſt ihm der Zweck, die Glieder der Vergleichung, die die combinirende Thätigkeit durchwandert, ſind ihm die Mittel, das was miteinander unvergleichbar iſt, ſind ihm zweckwidrige Mittel, die Stufenfolge der Einzelnheiten, die in aufſteigender Reihe eine mit der andern ſich in der nächſten Beziehung gleich ſind, und das unterſte Glied mit dem oberſten durch die wenigſten ſich gleiche Mittelglieder vereinigen, ſind ihm die nächſten Mittel, und führen ihn den kürzeſten Weg zu ſeinem Zwecke — ſo erſcheint der practiſche Verſtand, der gerade nicht auf ſeinen eigenen Mechanismus reflectirt, ſich ſelbſt, ſtrebt nach dem Zweckmäſsigen, nämlich

nach

Digitized by Google

nach der Vereinigung des Entgegengeſezten in einem Dritten, und was nicht in dieſen Mechanismus von Zweckmäſsigkeit paſſen will, verwirft er durchaus und geradehin, und zwar für ſeine Potenz betrachtet, mit gröſstem Fug und Recht.

Verfällt der Verſtand darauf, etwas beſtimmtes mit irgend einem Dritten Beſtimmten durchaus zu vereinen, zu deren Vereinigung er die Mittelglieder ſchlechthin nicht auffinden kann, ſeine Tendenz aber erzwingen will, dann biethet er alles auf, verfällt in Abentheuer, und erzeigt die wunderbarſten Ungereimtheiten.

Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere ſi velit et varias inducere plumas etc.
— — riſum teneatis, amici? etc.

Horat.

Wenn er irgend etwas von höherm Gebiete und ſubtilerer Bedeutung, kurz, etwas

was

was über seiner Potenz liegt, auffängt, dem wirft er geradehin einen Kappzaum an, und will es ihm damit nicht so recht gelingen, so arbeitet und balgt er sich so sehr damit herum, dass der anstrengende Eifer solchen Subjecten, an denen so eine Operation vor sich geht, den Angstschweiss von der Stirne presst.

So fern übrigens die Thätigkeitsäusserung des Verstandes sich darauf beschränkt, der Substanz Prädicate anzueignen, die nothwendig derselben inhaeriren müssen, damit sie als diese bestimmte Qualität existiren, besteht dieselbe blos in der objectiven Gleichsetzung der Form mit sich selbst in concreto; sofern aber der Verstand sich selbst ein Object bestimmt, um in dasselbe Bestimmungen zu setzen, die in der Categorie seiner Qualität nicht nothwendig begriffen sind, so ist dies eine objective Handlung auf entgegengesetzte Qualitäten vermöge der Identitätsgesetze seiner Potenz in Gleichsetzung der Form mit der Form, und nur dieser Act, der zugleich objective Bestimmung

des

Digitized by Google

des Entgegengesetzten in der Gleichsetzung der Form mit der Form ist, erfüllt die volle Bestimmung des Verstandes, nach welcher er auf Aussendinge wirken soll, und so hätte Kant jede Erreichung eines vorgesetzten Zweckes nach seinem Sinne ein synthetisches Urtheil nennen können.

So und nicht anders verfährt der Verstand mit jedem Objecte, das er bearbeitet, und es scheint mir sehr nöthig zu seyn, wenn ich mit den Lesern eine und dieselbe Idee verfolgen will, um sie nach einer Ansicht zu vollenden, die nämlichen Begriffe zu erwecken, und uns über den Verstand zu verständigen.

Die Gesetze des Verstandes bestimmen ihn zu einzelnen Reflexionen über das Mannigfaltige und Einzelne, daher bedarf er der Begriffe. Dadurch, dass er alles seinen Gesetzen anpasset und anordnet, nimmt er das Ganze aus seinen Fugen, hält die Bruchstücke gegen ein ander, vergleicht, trennt das Heterogene, ordnet das Homogene, er urtheilt — bezieht

zwei Heterogene auf ein drittes Homogenes, er ſchlieſst. So zerſtückt er das Ganze, und kann es nie wieder zuſammenfügen, denn nur der wirkliche Act der reinen Geiſteseinheit — ſey es bewuſst oder bewuſstlos — iſt fähig ein in ſich ſelbſt begriffenes Ganze in eine kategoriſche Form zu bringen, nämlich auf einmahl und zugleich zu überſchauen.

Ausſicht.

Man hat die Geiſteskräfte in ſo verſchiedene Wirkungsſphären, und in ſo trennenden Entgegenſetzungen abzutheilen verſucht, daſs man auſser Stande geſetzt war, die geheime geiſtige Linie aufzufinden, an der ſie insgeſammt in ſtätiger Reihe fort wirken, und zuſammen nur eine Thätigkeitsſphäre darſtellen. Gegen dieſes Verfahren haben hinwieder andere ſehr geeifert, und die Verſchiedenheit der Kräfteäuſserungen in eine Kraft aufzufaſſen geſucht. Es ſey nur ein und derſelbe Geiſt, und daher nur eine Kraft, die ſich in dieſer Verſchiedenheit offenbare, urtheilten ſie; allein

Digitized by Google

allein da ihnen dieſe Kraft doch nur eine Kraft blieb, die ſie nicht bis zur abſoluten Geiſtes-einheit erhoben, in der jeder Gegenſatz vernichtet iſt, ſo waren ſie nicht viel beſſer daran, als die erſteren; denn die verſchiedenen Thätigkeitsäuſserungen waren Acta, und die That konnte durch ihre Behauptung nicht widerlegt werden, auch konnten ihnen z. B. die Verſtandeskräfte nicht als eine Verſchiedenheit der von einer höhern Influenz — der abſoluten Einheit — in dem Verſtande als eine totale Indifferenz geſetzten Beſtimmungen hervorgehen, wodurch ſie jede Verſchiedenheit der Geiſtesvermögen als das abſolute Eine nur in potentieller Abſtufung hätten erblicken können.

Der Verſtand iſt allerdings eine Einheit, denn er iſt eine Indifferenz des Ideellen und Reellen ſchlechthin, und in ihm iſt die geſammte Totalität ſeiner Potenz ausgedrückt. Seine Totalität aber zerlegt und zergliedert ſich nur einzeln, und die Tendenz ſeiner Thätigkeit iſt eine in der Reflexion bloſs regreſſive,

die in der Wiederhohlung, wodurch ſeine Fortſetzung und Dauer beſteht, ſich ins Unendliche verlängert. Stets mit dem Einzelnen im Ganzen beſchäftigt, gelingt ihm *die objective Darſtellung ſeiner Einheit* ins Unendliche nicht.

Daher will er überall erklären, — wie das aus ſeiner ganzen Natur folgt, — und dem erörterten gemäſs, iſt ihm *erklären* nichts anders als Auflöſung des vorliegenden Ganzen, und da durch dieſe Operation das Object in ein Mannigfaltiges ſich zerlegt, und dadurch ſeine Harmonie, alſo auch nothwendig ſeine volle Bedeutung, als welche es ſich im Ganzen ausſprach, verliert, ſo bringt er *aliene* nur eben dieſer Operation angemeſſenen Bedeutungen hervor, oder es entſteht ihm gar keine Bedeutung, ſondern er verfällt auf Ungereimtheiten, und verwirft dann alles als Leerheit und Täuſchung, oder wenn er einen Sinn erzwingen will; ſo ergreift er in der Noth fremdartige Vorausſetzungen, und erzeugt die abentheuerlichſte Mannigfaltigkeit.

In

Digitized by Google

In der Zuſammenſetzung des Ganzen, das er oft verſucht, paſst nichts mehr in ſeine Fugen, und da er ſich zu dem höchſten Act der reinen Identität nicht erheben kann, ſo erlangt er kein Bewuſstſeyn von den durch ihn angerichteten Verunſtaltungen, indem er das Mannigfaltige modelte nach ſeinem Sinne, das Gleiche ungleich gemacht, hinzu und hinweg gethan hat.

Der Boden auf dem die Kunſt geboren wird, die Jugendblüthe entfaltet und zu goldnen Früchten reift, iſt die höchſte ungetrübteſte Einheit. Daher gibt ſie der Zufälligkeit keinen Tribut, ſie ſtellt das Weſen dar. Das Weſen entkleidet von der beſtimmten Form des Seyns, iſt das ewig Eine, und ſeiner Natur nach von unendlicher Intenſität. Die Einheit aber iſt nicht das Weſen ſelbſt, denn dieſe iſt eine Beſtimmung, des durchgängig abſolut *Sich ſelbſt gleichen*, das Weſen aber hat keine Beſtimmung, ſo wie aber das Weſen zum Bewuſstſeyn ſeiner ſelbſt ſich beſtimmt, ſo hat es ſich in dieſer Beſtimmung mit der Beſtimmung gleich-

Digitized by Google

gleichgesetzt, nämlich es hat sein Wesen selbst zur Form bestimmt, so dass die Form das Wesen, das Wesen aber die Form ist, d. i. dass Form und Wesen Eins sind. Aber diese ursprüngliche Form des ewigen Wesens, die nicht von aussen herein, sondern sich aus demselben unmittelbar entwickelt, ist die Einheit. Soll nun das ewige Wesen dargestellt werden, so ist dies nur vermittelst der Einheit möglich.

Aber mit einem durchgängig sich selbst Gleichen läs's sich nicht handeln, nicht wirken, der Quell des Lebens ebnet sich in ihm zur unendlichen geheimnissvollen Ruhe an, Kraft begegnet nicht der Kraft. — Aber es tritt das ewig Eine und das eine Ewige — denn Form und Wesen sind Eins — *mannigfaltig* aus sich selbst heraus, damit es lebendig werde in dem Wesen, der Quell des Lebens alles Einzelne durchströmend zurückfliesse in seinen Ursprung, damit jegliches nur durch den Einen Strom belebt zusammen wirke zum Einem sich selbstgenügenden Ganzen. So beginnt, pflegt und vollendet sich eine Schöpfung des Mannigfaltigen

tigen im Ganzen, indem das Einzelne zusammen gefaſst, durch *einen* Strom mit ſeinem Urſprunge, verſchwindet, keine äuſsere Beziehung kennt, ſeinem eignen Selbſt ein inneres Leben dankt, nur durch ſich ſelbſt und für ſich ſelbſt Intereſſe hat, unwiſſend einer Gegenwart, Zukunft oder Vergangenheit, eine eigene Welt ſich hebt und trägt.

Die Einheit, durch ein Mannigfaltiges objectiv dargeſtellt; für die Vorſtellung, iſt Harmonie: ſo verwebt das Kunſtgenie ſeine Idee, die Einheit — in eine doch für und für bewuſstloſe Conſtruction, flieſst von der Einheit aus, entfaltet ſich zum Mannigfaltigen, miſst ſtets ſein Streben in einzelnen Zügen nur nach dem Maſsſtabe des Sich ſelbſt gleichen, wirkt nur mit dem Geiſte der Einheit, und ſieht ſo in einer klaren durch das Mannigfaltige ſcheinbar verworrenen Harmonie als Ganzes ſich gerundet.

Es hält die Kunſt ſich ſtets an die Idee auch in den kleinſten Zügen, das kleinſte wie

das

das Gröſste hat für ſie gleichen Werth, und jeder Zug hat nur einen und denſelben Werth durch die Beziehung auf die Einheit, und ſo gelingt ihr nur die totale Verſinnlichung.

Es iſt uns jetzt anſchaulich, wie das Weſen ſelbſt darſtellbar iſt dadurch, daſs Form und Weſen eins ſind. Nämlich es iſt die Möglichkeit der Kunſt zur Evidenz geworden, und geöffnet hat ſich unſerer Anſchauung die Kategorie der Kunſt.

Die Seele aller Künſte iſt die Einheit, ihr Leben ſchwebt und bewegt ſich in der Harmonie, ihr Bild iſt das vollendete Object der Anſchauung.

Jede andere Darſtellung, die in Bezug auf ſich ein Ganzes formt, iſt nimmer frei von jeder anderen Beziehung, ihr Mittelpunkt, auf dem alle andere Theile ruhen, ſteht mit einem höhern, und dieſes wieder mit einem höhern in ſtätiger Verbindung, und erlangt daher ſeinen Werth, Bedeutung und Intereſſe nur durch

im-

Digitized by Google

immer höhere Influenz; nicht ſo das Kunſtwerk, es kennt keine Beziehung auſser ſich, iſt ſelbſtſtändig für und durch ſich ſelbſt, und fordert ungetheiltes volles Intereſſe.

Die Wiſſenſchaft hat daher in ihrem weiten unermeſſenen Felde ein einziges Kunſtwerk aufzuweiſen; es iſt das Wiſſen ſelbſt, das Wiſſen dargeſtellt in einem wahrhaft vollendeten philoſophiſchen Syſteme. Dieſe iſt ſelbſtgeſetzte Totalität in der Einheit des Weſens mit der Form durch bewuſstloſe Conſtruction, und ſelbſtſtändig in ſich.

Es kennt die Kunſt keine Richtung und keinen Zweck, denn das Kunſtwerk iſt nur für ſich, und daher ſelbſt über die Tendenz der Belehrung oder Veredlung erhaben, doch unberufen erfüllt ſie beides im kunſtſinnigen Individuum.

Das ewige Weſen geht auſser der Kunſt nur in einer ewigen Vielheit über zum objectiven Leben, das Ewige im Endlichen erſchöpft

ſchöpft auszudrücken iſt der Kunſt gewährt, durch die durchgängige und abſolute Selbſtgleichheit des Weſens mit der Form in der Einheit, wozu das Ewige, durch die spontanee Selbſtbeſtimmung zum Bewuſstſeyn über ſich gelangt, und dadurch iſt das Geheimniſs eröffnet, warum das Urſprüngliche, das Wahre auf der ideellen Seite als die Schönheit ſich empor hebt, und erſt nachdem der beharrlich ſtrebende Geiſt ſich beſtimmte zum Bewuſstſeyn über ſich ſelbſt, die Kunſt beginnt zu wirken und zu handeln.

Wer ſein Urtheil über ein Kunſtwerk etwa dadurch *erſchöpft*, daſs er bey dem Anblick eines vollendeten Gemähldes mit Entzücken ausruft: was das ein kräftiges Fleiſch an dieſen Muskeln iſt, wie wahr die Farben ſind, und wie gerundet dieſer weibliche Schenkel! — Oder bei dem wahren Entzücken einer vollendeten Muſik, die jedes Einzelne in den Strom ihrer Harmonie mit ſich fortreiſst: wie wohl thut doch dem Ohr der Einklang dieſer Accorde! Der iſt wohl durch auffallend ſtarke

Züge,

Digitized by Google

Züge, die ſich im Ganzen hervorheben, der Affection fähig, als Kunſtrichter aber bleibt er ein Stümper. Einheit muſs die Wirkung ſeyn, durchgängig ſtätige Einheit in der Anſchauung, welche das Kunſtwerk hervorbringen muſs.

Wenn uns die Kunſt muſikaliſch das Selbſtgefühl in objective Schönheit umſchafft, wenn ſie mahleriſch das ewige Streben des unendlichen einen Geiſtes, der Zeitalter, der Gegenwart und aller Zukunft ſichert, ſo erſteigt ſie ihre höchſte Stufe plaſtiſch nur auf dem Gipfel, auf dem ſie dieſes eine Weſen, das der Urſtoff all ihrer anderen Darſtellungen war, als Gott kühn auszuſprechen wagt. Auf dieſem Punct erreicht ſie das Innere ihrer Natur, und in dieſen Mittelpunct zieht ſie alle ihre ſchöpferiſchen Geſtalten.

Das Selbſtgefühl, der Geiſt der Thaten und Geſchicke, der geſchichtlich alles überlebt, ſie öffnen ſich für ſich, und flieſsen in der höch-

Digitized by Google

höchſten Idee — Gott — ununterſcheidbar zur höchſten Objectivität zuſammen. Eins iſt nur in Allem, und dieſes All iſt Eins, und alles was da iſt, iſt nur durch dieſes Eins, auf das es ſich mit ewiger Kraft und That bezieht.

Die Darſtellung dieſes Urweſens iſt Religion. Nicht Muſik, nicht Mahlerei, nicht jene Plaſtik, geübt am hohen Marmor, ſind dem Urweſen, in dem Gefühl, in dem der Geiſt der Welt zwar begriffen, aber erſchöpft ſind, weit, offen und kräftig genug, ſich erſchöpfend, und in ſich ſelbſt genügender Würde auszudrücken; lebendig zwar, doch untergeordnet ſind ſie der Hauptidee. So wie das Drama, das höchſte und lebendigſte der Gedichte, ſein plaſtiſch Werk nicht faſſen kann im Sinngedicht, ſeine Handlung nicht mehr Handlung, ſondern nur Geſchichte der Handlung iſt in dem Gewande der Herois; ſo kann die Religion das Urweſen mit Wahrheit, Leben und That, ſo wie es überſinnlich und unendlich in ſich ſelbſt iſt, nur ausdrücken und

voll-

Digitized by Google

vollendet darſtellen in dem Tempel der Myſterien — Myſterium, das Wahrheit und Leben des Unendlichen durch eine unendliche Handlung desſelben in ſich begreift. Dieſe unbegreifliche Handlung kann nur Geheimniſs ſeyn.

Dieſs iſt der höchſte Ausdruck des objectiven Seyns des Urweſens, um den die Muſen ſich verdient zu machen ſtreben, wozu ſie den Chor der Geſänge anſtimmen; Symbol und Ceremonie, ſie greifen nur ins Ganze.

Muſik, die Zeit will ſie in uns zerſtören, entfernen von dem Fremdartigen und aller Mannigfaltigkeit, Einheit in uns erwecken, damit wir nicht Gott, wo er nicht iſt, ſuchen in dem Zeitlichen.

Die Mahlerey — ſie verſöhnt den Geiſt mit dem Einzelnen, indem ſie künſtlich dem Mannigfaltigen der Erſcheinung beruhigenden Zuſammenhang verſchafft, durch Vielerleiheit gewinnt ſie Einheit, ſelbſt der Gegenſatz von Licht und Schatten ſind ihr die kräftigſten Factoren

Digitized by Google

toren der *äuſsern Welt*, den *innern Stempel* des Ewigen *äuſserlich* darzuſtellen. Sie ſchafft der Natur und ihrem weiten vielfältigen Wirken im *engern Raume* dieſelbe Vollendung und innere Selbſtſtändigkeit, welche ſich dieſe bewuſstlos im unendlichen Raume ſich ſelbſt erſchöpfend erwirbt.

Zwiſchen zweien ideellen Puncten liegt die geſammte Schöpfung der Farben und Mahlerwelt. Weder dem durchaus Poſitiven — dem Lichte — noch dem durchaus Negativen — dem Schatten — gelingt die Erzeugung irgend eines Daſeins, ſondern nur die gegenſeitige Liquidation beider erzwingt ſie die Farbenwelt.

Auch in der mahleriſchen Schöpfung iſt eben ſo, wie in der Weltſchöpfung, das Negative zugleich mit dem Daſeyn des Poſitiven gegeben. Die Schwere iſt mit dem Daſeyn des Lichtes in der Weltſchöpfung, ſo wie der Schatten — der ideelle Abdruck der Schwere — mit dem fingirten Lichte in der mahleriſchen Schöpfung nothwendig verbunden.

Digitized by Google

So ſpielt die Mahlerei, ſo wie der Geiſt der Weltſchöpfung eine Harmonie, aus dem Entgegengeſetzten und dem durch dieſen Gegenſatz entſponnenen Chaos im Raume zuſammen, und was der Geiſt des Individuums nicht kann zuſammenfaſſen für ſeine Anſchauung, und mit ſeiner Thätigkeit vereinen, damit Einheit ſey zwiſchen dem Geiſte des Individuums und dem Geiſte der Welt im weiten Raume der Schöpfung, das ſtellt die Mahlerei ihm kühnlich dar im engen Raume, und vernichtet den Gegenſatz zwiſchen Geiſt und Welt in der Einheit eines ſich durchaus ſelbſt gleichen beruhigenden Gefühles. Alle Dichtung, aller Geſang ſtimmen in dieſes *eine* Gefühl der ewigen Einheit.

So wirken alle verſchwiſterten Künſte mit überſinnlicher Kraft ſinnlich zuſammen, den durch die Vielheit der Gegenſtände zerſtreuten Geiſt, in denen ſeine Thätigkeit löſend und wirkend verwickelt iſt, ſelbſt von dem Modus ſeiner Exiſtenz zurückzuführen zu dem urſprünglichen Geſetz ſeiner *Selbſtthätigkeit* und ihn zu erheben über alles, was in der Zeit

dun

Digitized by Google

und im Räumlichen sich verliert, zur höchsten Anschauung, in der Raum und Zeit erlöschen, und nur das ewig Eine, — das Unendliche herrschend ist, zur Anschauung Gottes, in der als mysteriöser Religion die Künste ihre gesammte Tendenz in *einem* Zusammenfluss erreichen, und zur vollendeten Plastik zusammen schmölzen. *)

Auflösung.

Die wahre Idee der Religion ist eine ungeheure Idee, und die Natur der Künste, so wie ihre Tendenz sind in der objectiven Darstellung derselben innig begriffen.

Das Mysterium, in dem uns für die Anschauung das absolut Höchste in einer Form, die endlich und unendlich zugleich ist — unendlich durch die Idee der reinen Einheit, end-

*) Die Kunst stellt eine Idee plastisch dar, und die Kunst hat über sich selbst ihre eigne Plastik erreicht, sind daher Begriffe sehr verschiedenen Sinnes.

Digitized by Google

endlich durch ihre vermittelst einzelner Momente erreichten Darstellung — objectiv wird, ist der Altar derselben, der unbedingte Anbethung fordert, und von dem allein ein geistliches Leben ausströmen und in die Gemüther übergehen kann.

Der Geist des Menschen fordert vermöge eines innern Triebes Religion. Der Geist also — nicht irgend eine von ihm ausgehende untergeordnete Thätigkeit oder ein einzelnes Vermögen —; sondern jene vollendete Thätigkeit, von der alles Wirken ausfliefst, und die vor der philosophischen Konstruction ihres wahren innern Zustandes selbst unbewufst ist — fühlt dieses Bedürfniss nach Religion. Die Vernunft, oder mit andern Worten, derselbe Geist, als anschauend und reflectirend zugleich gesetzt, bildet nach dem Bedürfnisse des Geistes die Idee der Religion aus, und die thätige Kunst vollendet ihre Darstellung.

Was bei manchen gebildeten Völkern und einzelnen Nationen an die Stelle der wahren

Religion getreten ist, hat nur scheinbare Wahrheit, und gar nichts der Schönheit verwandtes an sich; es ist daher dem Wechsel der Vergänglichkeit und gänzlichen Auflösung stets unterworfen.

Der Verstand hat das dringendste allgemeine Bedürfniss der Menschheit, das bei jedem Volke, wenn es nur bis zur Fähigkeit des reinen Gefühls gebildet ist, herrschend seyn muss, zu befriedigen, eine unermessene Idee auszubilden und darzustellen gesucht, woran nothwendig seiner inneren durch und durch greifenden Unfähigkeit wegen das rühmliche Unternehmen scheitern musste.

Wir haben gleich am Eingange die Thätigkeitsäufserungen des Verstandes seiner Natur gemäfs angegeben, und was kann einleuchten er seine Kunst- und Religionsunfähigkeit darthun, als die Einsicht in die Natur seines Mechanism. Das Wesen der Religion und der Kunst, das wir hinwieder im Gegensatze mit jenem anschaulich zu machen suchten,

ist

Digitized by Google

ist heilig, und die Heiligkeit ist dem Verstande eine Chimäre. Statt dass durch eine allumfassende Handlung Wahrheit und Schönheit in einer That anschaulich sich dem menschlichen Geiste gegenüber stellen, und sein ganzes Wesen erfüllen, entsteht dem Verstande eine Lehre, der man es in jedem Betracht ansieht, dass sie einen Grund, den sie in sich nicht findet, worauf sie sich mit beharrlicher Ruhe stützen könnte, von aussen sucht, und sich vergebens nur bemüht, das Convolut ihrer flachen Sätze an eine ewige Kraft fest zu heften.

Die Unmöglichkeit, sich in ihrer eigenen Mitte einen unbeweglichen Punct zu finden, an den sie sich anschliessen könnte, der ewige Haltung und Richtung, und Dauer des allgemeinen nothwendigen Werthes gebe, zugleich weil auch von aussen jede Anschliessung des Grundes und der Folge sie verlässt, veranlasst diese Lehre eine Ungereimtheit zu begehen, die einen Widerspruch statuirt, der es dem ganzen

zen Lehrgebäude ſchlechthin verdirbt, Symmetrie in ſeine Theile zu bringen — ewig hält er ihre Fugen aus einander, denn der Widerſpruch durchgreift und erſchüttert das Ganze.

Nimmer nimmt der Verſtand etwas auf, wozu ihn nicht die Einſicht in Grund und Folge berechtigen; die Lehre, die an die Stelle der Religion tritt, iſt ausſchlieſsendes Erzeugniſs des Verſtandes, daher fühlt ſie den Drang in ſich, alles zu erklären, nämlich alles nach dem Satze des Grundes und der Folge zu beſtimmen; was ſich nicht erklären läſst, muſs ſie ihrer Natur zu Folge verwerfen. Es findet in ihr alſo kein Geheimniſs ſtatt, und wenn die Religion des Alterthums Symbole und Myſterien — d. i. Handlungen, in denen der Verſtand die Verbindung des Unendlichen mit dem Endlichen, weil ſie für ihn eine unſichtbare — überſinnliche war, nicht auffinden könnte — auf ſie übertrug, ſo muſsten ſie erklärt werden, zu deſſen Behufe man oft die

Digitized by Google

die entfernteſten Wahrſcheinlichkeitsgründe zuſammen fügte, und wenn der Faden des Zuſammenhanges dem Verſtande entſchlüpfte, und das zu löſende Problem früher dem Verſtande ſelbſt ſeine Auflöſung drohte, ſo wurde es von dieſer Lehre verworfen, oder belächelt. Die vollendetſten Totalitäten, in denen eine unendliche Idee zur anſchaulichen Wahrheit der Gegenwart überging, die ganz auf ſich ſelbſt beruhen, von aufsen herein keinen Erklärungsgrund, der ihre Ganzheit trennt, geſtatten, müſſen erklärt, d. i. aufgelöſt, und ſo ihr höchſter Sinn, die ſprechendſte Bedeutung deſtruirt werden. Daher die profane Erklärungsſucht der Myſterien, Wunder, Symbole, Ceremonien, weil der Schöpfer der Lehre — der Verſtand — zu beſchränkt iſt, das Ganze ſich anzueignen, ſondern alles erſt einzeln und theilweiſe wiederkäuen muſs, um Sinn und Sache für ſich erſt gedeihlich zu machen.

Es iſt das Verfahren des Verſtandes der Idee Gottes, der Religion und der Kunſt eben

ſo

ſo entgegen geſetzt, als das Unternehmen, eine Pflanze in mannigfaltige Theile zu zerſchneiden, um dadurch zur Idee der reinen Einheit ihres Lebensprincips und der in dieſer Einheit kategoriſch begründeten Organiſation ſich zu erſchwingen.

Der Widerſpruch, dem wir uns ſchon genähert haben, und der durch ſo eine ganze Lehre durchgeführt iſt, liegt offenbar darin: die ganze Lehre hält feſt an die Regeln des Verſtandes, verknüpft nur, was ſich ſichtbar an Grund und Folgen anſchlieſst, nimmt nur das Begreifliche auf, läugnet, was ſich nicht in den beengten Begriff fügen will, nämlich das, was mehr und höher als Begriff iſt, und da in der Sphäre dieſes Wirkens ſich endlich kein ewig beharrender unbeweglicher Punct vorfinden will, auf den das Ganze als auf einem ewigen Felſen zur allgemeinen Anſchauung und nothwendigen Wahrheitsanerkennung feſtgeſtellt werden könnte, nämlich da kein Begriff dieſs leiſten will, ſo findet ſie

ſich

Digitized by Google

sich gezwungen, das Gewebe ihrer Begriffe an ein unbegreifliches anzureihen, an ein höheres, das keinem Begriffe unterliegt, das sich in der Sphäre des sichtbaren Grundes und seiner Folge nicht vorfindet, das alle Einsicht in die Verknüpfung des Begreiflichen mit dem Unbegreiflichen ausschliesst, kurz an ein Oberstes, das nicht gesehen, nicht begriffen, und nach ihrer Ansicht auch nicht gefühlt, sondern blindhin geglaubt werden kann. Was ist diess anders, als eine verständige Lehre, die alles erklärt, die ihr einziges Verdienst darein setzt, nichts unerklärbar zu lassen, das Spiel und die Thätigkeit des innern Gefühles, und der reinen Anschauung entbehrlich zu machen, um sich am Ende in das Unerklärbare, Unbegreifliche zu verlieren, und in demselben zu erlöschen. — Welcher Widerspruch! — Siehe da die subjectiven Glaubenslehren, die bei vielen Völkern an die Stelle der wahren Herzens- und Geistesreligion getreten sind.

Die

Die Zusammenstellung dessen, was wir von der Kunst und Religion im Gegensatze mit dem Verstande und den dem Gemüthe der Menschheit sich imponirenden Glaubenslehren ausgesprochen haben, öffnet uns zugleich die Wahrheit, dass eine wahre Volksreligion zugleich die Volkspoesie sey; dass hingegen ein Volk, welches nicht in einer plastischen Religion lebt, sondern einer verständigen Glaubenslehre inhärirt, zwar ein fester holzreicher Stamm seyn könne, der aber durchaus kein grünes Blatt, vielweniger ästhetische Blüthen oder Früchte bringen kann. — Eine allgemeine öffentliche Poesie lebt unter solchen Völkern nicht. Nur einige Individuen hebt ächter Kunst- und Religionssinn aus der Mitte der Nation heraus, und begeistert sie für die allgemeine Volksästhetik.

Wer sich nicht vereinigen kann mit der Wahrheit: dass Volkspoesie die Nation adelt — dem kann ich einzig nur *die* Versicherung geben, dass diese Blätter nicht für ihn geschrieben

ben sind. Indeſs wird der Sinn, der aus dem Ganzen dieſes Aufſatzes bald mehr, bald vielleicht weniger deutlich ſich ausſprechen darf, leicht zuſammenfliesen mit jenem Eingange:

Daſs der Boden der Irreligion unfruchtbar ſey für die Künſte, und der Keim der Volkspoeſie auf demſelben vertrockne;

Weit entfernt enthalten wir uns übrigens, dem Wirken und Streben des Verſtandes ſeine Nützlichkeit, ja ſeine Nothwendigkeit abzuſprechen; allein er betrete nicht fremdes Gebieth. Nicht allein mit edlen Organiſationen der Pflanzen und Thiere beſchäftigt ſich die umfaſſende Natur, auch einzelne Aggregate in Steinen und Metallen erzeugt ſie, und wer läugnet, daſs in dieſem Reiche der Vereinzelung nicht auch Demante ſich vorfinden, die Kommerz und Weltluxus in hohen Werth geſetzt haben? Aber nie wird auch dem herrlichſten Demanten auch nur ein Pflänzchen entkeimen, das ſelbſtthätig den Quell ſeines Lebens

in

in eine auf sich selbst gegründete Organisation ausströmt, und seine Einheit entfaltet in ein Zusammenwirken aller Theile, wodurch es selbst sich alles wird, alles fremdartige, so lange es fremdartig ist, von sich ausschliesst, und so eine Vollkommenheit erreicht, wie eine Idee, die sich zur objectiven Wahrheit durch alle Theile im harmonischen Ganzen ausgeführt hat.

Glänzen wird der Demant, wenn er seinen Schnitt und seine Politur hat, und wird der Welt viel werth seyn, aber er wird ein — Stein bleiben.

Er wird viel Werth haben für die Welt, sagen wir, wenn er gleich für die Wahrheit, d. i. für die Natur nicht mehr gilt, als ein Kieselstein.

Schafft nicht der Verstand unzähligen Nutzen, und ist er nicht oft mächtig — hat er seinen logischen Zuschnitt und glatte Politur,

ist

ist er nicht erhaben und glänzt er nicht prächtig? O, man weiss es, wie oft beugt sich nicht demüthig die edlere Pflanze, sonst der Sonne nur vertrauend, und übrigens sich selbst genügend, vor der Macht des imponirenden aber geltenden Steines?

Nachtrag.

Weil das ursprüngliche Organ der Religion nicht der Begriff, als aus welchem der wahre Sinn oft kärglich, ja nicht selten irrig entwickelt wird, sondern die innere Anschauung ist, durch welches sie auf den Geist wirkt, so muss ihre Wirkung der Wesenheit nach eine durchaus gleiche und schlechthin allgemeine seyn, die höchstens nur einen quantitativen Unterschied nach der Fähigkeitsverschiedenheit der Individuen gestattet.

Die Wesenheit eines Gegenstandes, die durch den Begriff ausgedrückt werden und in die Natur des individuellen Geistes zur Un-

ter-

Digitized by Google

terscheidung übergehen soll, ist nie *unmittelbar* der reinen Geistesthätigkeit vorgelegt, sondern der Begriff ist eine innere Handlung des Verstandes, in welcher ein Mannigfaltiges bestimmt, und durch den Act der Subsumtion unter eine relative Einheit kategorisch bezogen wird; das articulirte Zeichen des Tones, womit diese Einheit bezeichnet wird, um durch den äussern Sinn in die Geistesthätigkeit überzugehen, ist das Wort des Begriffes. Wenn ein solcher Begriff zur entscheidenden Kenntniss seines Gehaltes in dem Subjecte kommen soll, welches denselben vernimmt, so ist es nur dadurch möglich, dass diese relative Einheit von dem Verstande in sein Mannigfaltiges zersetzt, die Subsumtion aufgelöst, und dann nach dem nemlichen Gesetze dieselbe relative Einheit — der Begriff — wiedererzeugt werde; denn nur dadurch wird der Begriff mit der Thätigkeit des Verstandes gesetzlich homogen. Oder was kann die Erkenntniss eines Begriffes, d. i. einer relativen Einheit anders seyn, als das Bewusstseyn der Erzeugung des Mannigfaltigen

zur

zur Einheit, nämlich die bestimmte Subsumtion unter seiner obersten Beziehung?

Abgesehen davon, dass der Begriff nie die hohe Natur der Kunst und Religion anschaulich beleuchten kann, so ist in der *Mittheilungsart durch Begriffe* selbst das nie zu beseitigende Hinderniss gelegt, die Wahrheit *an sich* zur klaren Kenntniss zu bringen. Nur die *stetige* Beziehung eines Begriffes auf das oberste Princip des Verstandes gibt in dieser Thätigkeitssphäre dem Begriff seine nothwendige Realität. Allein vielfach ist das Hinderniss, und der Grund in der wirklichen That vorhanden, dass diese stetige Beziehung oft selten, oft aber durchaus gar nicht dem Verstande gelingt.

Die Functionen des Verstandes sind zwar schlechthin nach immer gleichen Gesetzen bestimmt, d. h. er subsumirt, vergleicht, schliesst; weil ihm aber ausser der stetigen Beziehung jedes einzelnen auf sein oberstes Princip kein schlechthin untrüglicher Massstab für die Subsum-

ſumtion gegeben iſt, und ſich der Begriff für ihn nur in ſo ferne ſeiner Weſenheit öffnet, als er das Mannigfaltige desſelben ſelbſt zur relativen Einheit ſubſumirt — denn der Begriff legt ſich nicht *unmittelbar* wie die Anſchauung der reinen Geiſtesthätigkeit dar, er will entwickelt ſeyn — ſo iſt es leicht, daſs die Subſumtion eine irrige, unwahre iſt, und alſo auch einen falſchen Begriff erzeugt. So wie aber der Begriff falſch iſt, müſsen nothwendiger Weiſe die übrigen Functionen, als Vergleichung, Schluſs, ſo auch Subſumtion der untergeordneten Begriffe unter einen höhern, ſich von der Wahrheit entfernen, erſt die mögliche ſtetige Beziehung erweiſst den Irrthum in ſo ferne, als das Gebäude nicht mit dem Prinzip vereinbar iſt, und zerſtört daſſelbe.

Daher werden die Handlungen, durch die die Menſchen vermittelſt des Verſtandes auf ſich ſelbſt und aufeinander überhaupt wirken, immerhin der Abänderung und der Verſchiedenheit Preis gegeben ſein, und eine durchgängige

gige und ſtets ſich ſelbſt gleiche Allgemeinheit wird in dieſem Gebiethe nie Statt haben.

Allein wenn auch der Verſtand ſein Werk durchführt, und die ganze Folge ſeiner Erzeugniſſe unter ſein Princip ſubſumirt, ſo iſt dadurch zwar die innere Wahrheit der Begriffe in der nothwendigen Verbindung der Einzelnheit d. i. das *An ſich* der Begriffe als ſolcher dargethan, indeſſen das *An ſich*, das den Begriffen zu Grunde liegt, das ſchlechthin Eine iſt von dem Zufälligen nicht ausſchlieſsend getrennt mit dem Abſoluten vereinigt.

Für den Begriff iſt das Zufällige eben ſo unzertrennlich als für die Qualität der Dinge; beide hören auf das zu ſeyn, was ſie ſind, wenn das Accidenz von der abſoluten Subſtanz aufgelöſst iſt. Wenn die Weſenheit des Begriffes in das Abſolute aufgenommen werden ſoll, ſo muſs es mit demſelben ſchlechthin Eins werden, denn eine Heterogeneität wird in demſelben ſchlechthin nicht geſtattet; um aber

zur

zur abſoluten Selbſtgleichheit des Unendlichen zu kommen, muſs der Begriff über den Verſtand erhoben, und durch die *reine* Geiſtesthätigkeit von dem Verſtandesprincip aus von aller Zufälligkeit entkleidet, und alſo zur abſoluten Unbedingtheit potenzirt werden. Aber eben auf dieſe Weiſe tritt das Weſen ins Meer der Unendlichkeit, und iſt dasjenige, deſſen Darſtellung der Kunſt und Religion vertraut, und auf dem Wege der Anſchauung mitgetheilt wird.

In der Anſchauung nur iſt es dem Geiſte vorbehalten, ſich in Einheit mit allem bloſs Einzelnen ſowohl als Individuellen, und daher alles in Allgemeinheit zu ſetzen; die Anſchauung wirkt unmittelbar, es iſt in ihr nichts zu entwickeln, und ihr Eindruck, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, iſt immer der Eine und Gleiche in jedem Individuum, *denn ſie iſt die unmittelbare Beziehung der Einheit auf ſich ſelbſt in der Entgegenſetzung* — Duplicität.

Darin

Digitized by Google

Darin liegt der Grund, dafs nur die Religion eine Gemeinschaft der Geister unter einander bewirkt, nämlich diejenige allgemeine und nothwendige Beziehung aller geistigen Wesen zu einer Einheit erzeugt, in der sie alle einer stätigen Gleichheit unterworfen sind, die sie alle zu dem gemeinsamen Hinstreben nach dem Höchsten, nämlich durch Handlungen das Unendliche reel für die Gegenwart — darzustellen, verbindet (wohin auch die Ausführung des innern Triebes nach Sittlichkeit gehört) und die daher die Freiheit aller individuell wirkenden Geister mit ewiger Dauer sichert, welches letztere nach dem strengsten Sinne durch kein Gesetz, wie solches von dem Rechte der Staatengesellschaft angepafst wird, vollkommen bezweckt werden kann.

Daher ist die patriarchalische Regierung — nicht dem Worte, sondern dem Geiste nach — die sinnreichste, und der moralischen Natur am angemessensten. Sie unterscheidet sich in

allem von dem Pfaffenthum und der Pfaffenregierung, denn die Pfaffenpolitik gehört überhaupt nicht zur patriarchalischen Regierung.

Allein so sehr aus der bisherigen Darstellung die Ueberzeugung fliesst, dass dem Staatsoberhaupte, oder der Staatsregierung überhaupt nothwendig zugleich die oberste kirchliche Gewalt anvertraut seyn und ihrer *Wesenheit* nach nicht als zwey verschiedene Objecte behandelt werden sollen, mit derselben Gewissheit scheint auch folgendes zu resultiren: dass es der jetzigen Lage der so gestalteten Organisation der Staatsverhältnisse nicht zuträglich sey, dass in einer Person bisher Priester und Volkslehrer bei den meisten bekannten Nationen vereint waren, bei denen die Religion, nicht völlig, wie bei manchen andern, in eine Glaubenslehre aufgelöst ward. Die Verschiedenheit ihres Berufes sollte sie nothwendig in zwei verschiedene Personen theilen. Es ist die natürliche Folge, dass keine Sphäre des zwiefachen

chen Berufes entschieden erfüllt wird, da sie selbe mit einander verwechseln, und eine verwirrte Ansicht der Religion zu Stande bringen.

Nicht die Natur der Sache allein, selbst schon eine politische Ansicht empfiehlt eine verschiedene Person des Volkslehrers von jener des Priesters.

Dem Priester mangelt die Gelegenheit, wenn er ein unwürdiger ist, mit seiner hohen Würde ein Privatinteresse zu vermischen. Dem Volkslehrer fehlt der priesterliche Nimbus des Mysteriösen, und er kann nur mit Gründen seinem Berufe gemäss auf das Volk wirken; diese aber verscheuchen einen Nimbus, in den eine niedere Denkungsart gehüllt ist.

Den Priester entlarven nur schwer die Gründe, und gelingt es, so wird gewöhnlich

 die

die heilige Bedeutung seines Amtes mit zerstört.

Wenn der Volkslehrer vom Priester getrennt ist, und letztere die hohe Bedeutung der Menschheit erfüllen, und die Würde, die ihr Amt fordert, behaupten sollen; so muss der Haufe der Pfaffen in eine kleinere Zahl edler, hochgesinnter und grosherziger Priester umgeschaffen werden, die von der Würde und Bedeutung ihres Berufes durchdrungen sind, die die Musen umschweben, die Klarheit des innern Sinnes erleuchtet, die die Blüthe, ja die Frucht der Menschheit sind, dass der Geist Gottes durch sie lebendig ins Leben derjenigen übertreten könne, denen es das unkräftigere Wirken und Streben ihrer geistigen Natur nicht so leicht macht, ihr höchstes Gefühl sich anschaulich zu machen, und sich selbst als ihren eigenen Priester zu weihen.

Der

Der erhabene kunſtſinnige Genius der Griechen hatte ein Inſtitut geſtiftet und erhalten, von wo aus der ganzen Nation durch *einen* Geiſt ihr höheres und edleres Leben eingehaucht wurde. Diese Nation an und für ſich ſchon fähig des Kunſt- und Religionsgefühls wurde zu einem hohen Kunſtſinn angefacht und in demſelben ausgebildet, und der Nationalgeiſt wuchs unter den übrigen Völkern kräftig und mächtig heran zum nachahmungswürdigen aber noch immer unerreichten Vorbilde gleichzeitiger und ſpäterer Nationen *). Das Wahre und Schöne empfingen die

*) Um die Kraft des griechiſchen Volkes würdig zu beleuchten, muſs man freilich eben nicht gerade die abgebrochenſten Scenen ihrer alten Sitte und Gewohnheit ausheben, und mit der unſrigen vergleichen, wodurch es allerdings gelingen muſs, dieſelben bei dem, der nur in dem Geiſte unſerer

die Griechen aus dieſer Quelle unverſiegbaren Reichthums der herrlichſten Dichtungen in urbildlichen Formen, und die vollendetſte Kraft der Natur der Freiheit, und dem Thatwillen ihrer vergötterten Helden unterworfen, gab der Freiheit der Nation und des Staates ſichere Dauer und Feſtigkeit, weil ſie ihren wirklichen Helden eine Bahn vorgezeichnet hatten, auf dem nicht nur Ehre, ſondern das Göttliche zu erreichen war. So vereinigte die Religionspoeſie der Griechen durch die Vergötterung der phyſiſchen Kräfte und des Thatgeiſtes der Individuen die Grundfeſte des Staates

unſerer Sitte lebt, lächerlich zu machen, wie ſolches ſchon geſchehen iſt. Denn auf eben dieſe Weiſe würde man die erhabenſten Dichtungen der griechiſchen Mythologie durch recht proſaiſch - orthodoxe Anſicht der chriſtlichen Religion lächerlich machen können.

Digitized by Google

Staates mit der Heiligkeit der Religion; in ihrer Religionspoesie war die Schönheit mit der Kraft aufs innigste vereinigt, und es ist eine dem Blick der Völkerkunde gar nicht unbemerkbare Thatsache, dass solche Völker die kräftigsten und glücklichsten ihrer Zeiten waren, die zugleich das Glück der Staatsbürgerschaft mit dem höchsten Genusse ästhetischer Schönheiten in ihrer Religion vereinten.

Dieß edle, einer Nation so würdige Glück konnte eben so wenig versiegen, als der Muth ihrer Freiheit erschlaffen, so lange jener offene und doch geheimnisvolle Religionseinfluss auf die Nation mit voller Kraft dauernd war. Fast alle gewalthabenden Staatsglieder waren in dieses geheimnisvolle Institut eingeweiht, und also zugleich die vertrautesten und geheimsten Priester der Gottheiten ihres Volkes.

Ohne

Digitized by Google

Ohne der griechiſchen Religionspoeſie als wahrer und vollendeter Religionsform, bis wohin ſie ſich allerdings nicht ausgebildet hatte, unbedingte Vollendung zuzuſprechen, kann man nichts anderes als das vorausgegangene zu ihrem Lobe preiſen, und ich füge nur noch hinzu, daſs ſie bei ihrem gläubigen Volke für Herz und Sinn Gehalt und hohe Würde genug hatte, um daſselbe zu dem emporzubilden, was es ward, und als was es ſich noch der Nachwelt ankündigt.

Dieſes angeprieſene Inſtitut, das wir nur einigermaſsen in ſeiner Wirkung auf das Volk verfolgten, iſt den ſpätern Zeitaltern als die *eleuſiniſchen Geheimniſſe* bekannt, die die Fortſchritte des Volkes, und ſeinen religiöſen Character nach eigenem Sinn und Willen lenkten und beförderten, und vor aller Erſchlaffung des Geiſtes und Herzens verwahrten.

Der

Digitized by Google

Der Grad des höhern und geistigern Lebens prägt den Adel der Religionspoesie.

Wenn eine Religion in ihrer Form erschlafft ist, die Moralität und der Kunstsinn eines Volkes in ihr begraben liegen, die ächte Freiheit und der Sinn fortschreitender Ausbildung in sclavischen Fesseln ihr unterworfen ist, so ist sie verderblich für ein gläubiges Volk.

Der Staat, der eine durch den Pfaffendienst zur Gemeinheit herabgesunkenen Religionsform der grosen Schwierigkeiten ungeachtet reformirt, den Sinn für wahre Religion in der Nation zu erwecken sucht, die blinde Anhänglichkeit von der geistlosen Form abstreift, ist in seiner schönsten Blüthe und von der sprechendsten Erwartung, wenn er gleich hier und da das Gute mit dem Schalen wegwirft.

Wird

Wird die Nation allmählig von dem Schalen abgezogen, und keiner Berührung mit demſelben bloſsgeſtellt, daſs ſie ungehindert fähig iſt, die innere Regung recht zu vernehmen, ſo ſchafft der kunſtſinnig bildende Trieb leicht ſelbſt ein Symbol, *das Rechte und Wahre*, denn es dringt ſich die Handlung aus der innern Quelle, und gibt der Darſtellung gemeſſenen Sinn und Würde.

So wird das Urſprüngliche der Religion ſelbſt ergriffen, und nicht gegeben, und die plaſtiſche Form der Symbole bildet ſich leicht aus dem Geiſte und der Erhabenheit des innern Sinnes.

Doch um die individuelle Ausbildung des einen und ſtätig gleichen Religionsgefühls der verſchiedenen Individuen und Secten in einem durch Allgemeinheit eingeweihten Sym-

bol

bol zu erlöschen, oder ganz zu unterdrücken, so bedarf es eines höheren geheimnisvollen Einflusses, von wo aus die individuelle Religionscultur mit mystischer Hand geleitet, und das Streben und die Regungen des Religionsgefühls Aller in *einer* Darstellung zusammenfliessen, damit die innere Einheit Aller auch äusserlich im Mannigfaltigen unzertrennlich zusammen wirke, und die Geister, die durch das überSinnliche Band der innern Religionseinheit geheimnisvoll zusammen hängen, auch nur *einen* Körper darstellen.

Diesen höheren mysteriösen Einfluss auf das Volk der Willkühr der priesterlichen Volkslehrer, oder doch der willkührlichen Interpretation gewisser, etwa auch an sich guter, religiösen Gesetzbücher überlassen, scheint schon in der Rücksicht wenig dem allgemeinen Zwecke zu entsprechen, als dadurch

durch ſtatt nothwendiger und real allgemeiner Religionsausbildung nichts erreicht wird, als höchſtens eine ewige Ebendieſelbigkeit des todten dogmatiſchen Buchſtaben, an welchen das ganze Religionsintereſſe feſtgeklebt wird.

Sollte nicht vielmehr, um den moraliſchen Character des Volkes zu begründen und zu beſtimmen, deſſen Sitte wahr und äſthetiſch zu bilden, die Thätigkeit und der zu erzielende Einfluſs von ein n relativ höchſten Einheitsorgan im Staate ausgehen, und ſollte ein Inſtitut ähnlich dem der eleuſiniſchen Geheimniſſe Griechenlands, das auf das engſte mit dem Staate verbunden wäre, oder vielmehr in deſſen Mitte ſich gebildet hätte, im Anfange des neunzehnten Jahrhundertes auf das Volk nicht die nämliche Wirkung hervorbringen, wie zu ſeiner Zeit und jenem Zwecke gemäſs in Griechenland erfolgte,

folgte, und ſollte dieſe bereits zur Ausführung beſtimmbare Idee zu Ende eben dieſes Jahrhunderts nicht ſchon ihre erfreulichſte Vollendung erreicht haben?

Digitized by Google

Digitized by Google

Errata.

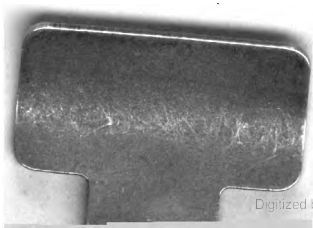
Seite,	Zeile.	
7 —	1	*Thuens*, ſtatt Thuns.
8 —	12	nach *wechſelſeitig*, keine Interpunction.
15 —	20	*leztere*, ſtatt leztern.
18 —	4	nach *auf*, ein Comma.
22 —	11	*alſo*, ſtatt als.
31 —	8	*dritten*, ſtatt Dritten.
33 —	12	*Einer*, ſtatt einer.
34 —	19	*Eine Kraft*, ſtatt eine Kraft.
34 —	21	*Eine Kraft*, ſtatt eine Kraft.
39 —	10	ſtatt einem Comma zwiſchen *dargeſtellt* und *für*, wird daſſelbe zwiſchen *Vorſtellung* und *iſt* verſezt.
43 —	10	*Einen* ſtatt *einen*.
43 —	10	das Comma zwiſchen *Geiſtes* und *der*, und jenes zwiſchen *Zeitalter* und *der* ſind auszuſtreichen.
43 —	12	*Eine*, ſtatt eine.
44 —	12	*iſt* ſtatt *ſind*.
44 —	14	nach *auszudrücken* wird ein Semicolon ſtatt Comma geleſen.
48 —	15	nach *Form* wird ein Comma geleſen.
74 —	7	*rechte und wahre* ſtatt, *Rechte und Wahre*.

Digitized by Google

Digitized by Google

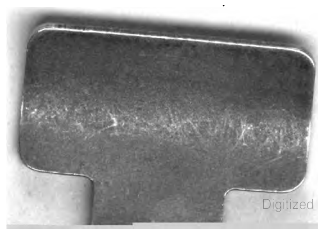
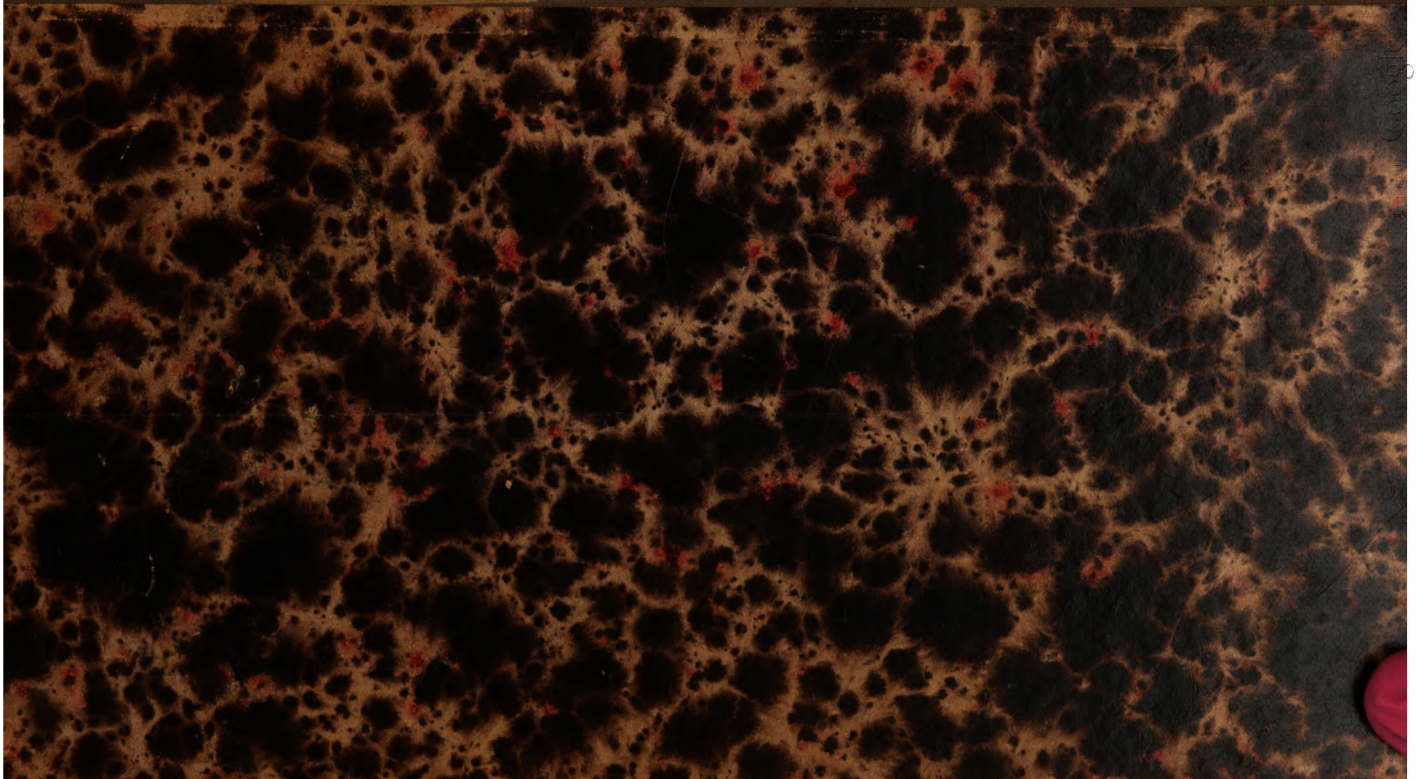
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google